

- sche Kultus und das Schulwesen dem Kultusministerium unterstellt.
- 12) Hierzu zählten Familien, die noch Ende des 19. Jh. zu den »jüdischen Honoratioren« gehörten, so etwa die Familien Bondi, Schie, Kaskel(e), Eubeschütz (verschiedene Schreibweisen), Wolf oder Wallerstein.
- 13) Zur Charakteristik der Ältesten und zur inneren Zerrissenheit der Gemeinde vor 1830 vgl. Emil Lehmann: Aus alten Akten, Dresden 1886, S. 11 ff; 62 ff.
- 14) Unter Akkulturation wird der vielschichtige Prozeß der Annäherung einer Minderheit an die Kultur der Mehrheitsgesellschaft verstanden, allerdings unter Bewahrung ethnischer bzw. kultureller Spezifika.
- 15) Ebenda, HStA Dresden, MfVB Nr. 11137.
- 16) Bernhard Hirschel: Meine Lebensgeschichte (um 1860); in: Leo-Baeck Institute New York (archives).
- 17) Ebenda. Zur Familie Landau: Lehmann, Aus alten Acten S. XII. Elementarkenntnisse im Schreiben und Lesen des Deutschen hatten allerdings auch schon einige der Informatoren vermittelt.
- 18) Als Gelehrter fand er aber in Dresden keine Existenzgrundlage, so daß er sich als Mineralienhändler etablierte. Noch 1816 – 26jährig – wurde M. W. Bondi (nicht zu verwechseln mit seinem Schwager und Bankier Marcus David Bondi) als »Schreiber bei Bankier Blummer« geführt. Wann und wo er promovierte, konnte bislang nicht ermittelt werden. Sicher ist, daß er 1818 bereits »Dr.« war. Sein Bruder Elias hatte in Halle Medizin studiert. Da er als Jude in Sachsen nicht praktizieren durfte, ging er um 1820 nach Preußen. Vgl. Elias Bondi Collection, LBI New York; HStA Dresden, Loc. 41503, Rep. LIXD, Nr. 1720–22a, Bl. 23; Mdl Nr. 826c, Verzeichnis 1835.
- 19) Zunz an Bondi 30.6.1823, in: E. Bondi Collection, LBI NY. Zum Verein: Michael A. Meyer: Von Moses Mendelssohn zu Leopold Zunz. Jüdische Identität in Deutschland 1749–1824, München 1994, S. 187 ff.
- 20) E. Bondi Collection, LBI NY, Briefwechsel.
- 21) Hirschel, LBI NY. Als erster (Medizin-)Student erhielt er einen Zuschuß des Mendelssohn-Vereins.
- 22) Vgl. Zacharias Frankel: Dr. Bernhard Beer. Ein Lebens- und Zeitbild, Breslau 1863. Beer hatte im übrigen enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Bondi. Vgl. E. Bondi Collection, LBI NY.
- 23) Zum Verein: Vgl. BA Koblenz, AS Coswig: Dresden 75A, Dr. 1, Nr. 28/29, HStA Dresden, MfVB Nr. 11130; StA Dresden, Ratsarchiv CXLII Nr. 167 – Gründungsurkunde, Statuten.
- 24) Vgl. Rudolf Muhs: Verfassungsgebung und Judenfrage, in: DH 26, 2/91, S. 31–35; Sidori: Geschichte der Juden in Sachsen mit besonderer Rücksicht auf ihre Rechtsverhältnisse, Leipzig 1840, S. 108 ff.
- 25) Salomon Winner: Große jüdische Nationalbiographie, Bd. 2, S. 293 f.
- 26) Frankel war in Dresden bis 1854 tätig. Zum Verhältnis von Frankel, Gemeinde und Regierung sowie zu den nachfolgenden Auszügen aus seinem Reformprogramm vgl. HStA Dresden, Mdl Nr. 826b, Nr. 831, MfVB Nr. 11131; Nr. 11132, Bl. 18 ff., 80 ff.; BA Koblenz, AS Coswig, Dresden Nr. 7.
- 27) HStA Dresden, MfVB Nr. 11131, Bl. 216a.
- 28) Ebenda, Bl. 196a; 210b/211a.
- 29) Der erste deutsche Choral in der Dresdner Synagoge wurde – neben hebräischen Psalmen – 1847 anlässlich der Stiftungsfeier des Kranken-Unterstützungs-Instituts gesungen. Vgl. BA Koblenz, AS Coswig, Dresden 75 A, Dr. 1, Bl. 411. Eine Orgel gab es seit 1870, deutsche Festgebete ab 1878. Vgl. Emil Lehmann: Gesammelte Schriften, Berlin 1899, S. 212 f.
- 30) BA Koblenz, AS Coswig, Dresden Nr. 7. Bl. 28.
- 31) Morgenblatt für gebildete Leser 45 (1851), Juli/August 1851.
- 32) Frankel zielte darauf, daß die religiöse »Verschmelzung sich nur auf deutsche Israeliten erstrecken darf«, »die Polen« aber ausgeschlossen bleiben müßten, da sie »sich gar zu merklich unterscheiden«. SHStA Dresden, MfVB Nr. 11131, Bl. 197b.